

Ercheint:
Dienstag, Donner-
tag und Samstag.
Abonnementspreis:
vierteljährlich 1 Mk.
inkl. Bringerlohn.
Durch die Post be-
tragen vierteljährlich
1 Mk. exkl. Bestell-
geld.

Erbenheimer Zeitung

Anzeigen
kosten die Kleinspalt.
Beitrag oder deren
Raum 10 Pfennig.
Reklamen die Zeile
20 Pfennig.

Tel. 3589.

Amtliches Organ der Gemeinde Erbenheim.

Redaktion, Druck und Verlag von Carl Haff in Erbenheim, Frankfurterstraße Nr. 12a. — Inseraten-Aannahmestelle bei W. H. Stäger, Sackgasse 2.

Nr. 134

Dienstag, den 14. November 1916

9. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Betr. Abgabe von Speck aus Hauschlachtungen.

Die Einsammlung des Fettes (Speck) aus den Hauschlachtungen geschieht im Wege der Abholung durch einen Beauftragten des Kreises. Die Abholung erfolgt bezirksweise und zwar gegen sofortige Bezahlung unter Vorzeigung einer Ausweiskarte. Diejenigen Personen, welche in der Zeit vom 1. Oktober d. J. bis heute eine Hauschlachtung vorgenommen haben, müssen ohne Ausnahme dies sofort auf hiesiger Bürgermeisterei melden.

Abzugeben ist ein Stück frischen Speck ohne Schwarte (Rücken- oder Kammspeck) oder wo dies nicht mehr möglich ist, ausgelassenes reines Schmalz. Die abzugebende Menge beträgt bei einem Schlachtgewicht

	bis zu 100 Pfund	2 Pfund
von mehr als 100 bis zu 150	3	"
" " 150 " 200	4	"
" " 200	5	"

Nach freier Entschliebung können die Schlachtenden auch größere Mengen abgeben.

Das Pfund wird mit 3 Mark sofort bezahlt. Ueber den Empfang des Geldes ist Quittung zu leisten. Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die Abgabe nur an die bestellten mit Ausweiskarte versehenen Sammler erfolgen darf.

Erbenheim, den 10. Nov. 1916.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Auf Grund der §§ 8 und 9 der Bekanntmachung des Kriegs-
ernährungsamtes über die Bewirtschaftung von Milch und den Ver-
kehr mit Milch vom 3. Oktober 1916 wird hiermit für den Regie-
rungsbezirk Wiesbaden folgendes bestimmt:

Ab 1. November 1916 beträgt der Höchstpreis

1. für Vollmilch
in denjenigen Städten, für die bisher ein Höchstpreis
von 24 Pfg. festgelegt war, nämlich Frankfurt a. Main,
Wiesbaden und Höchst a. M., sowie für alle Lieferungen
in diese Städte 30 Pfg. für 1 Liter frei Rampe Em-
pfangsstation einschl. Kammengestellung.
2. für süße Magermilch
in denselben Städten und für Lieferungen in diese statt
des bisherigen Höchstpreises von 16 Pfg. jetzt 20 Pfg.
für 1 Liter frei Rampe Empfangsstation einschl. Kammengestellung.
3. der von den Städten festzusetzende Kleinhandelspreis
beträgt 26 Pfg. für 1 Liter Vollmilch und 26 Pfg. für ein
Liter Magermilch nicht übersteigen.
4. In den übrigen Teilen des Reg.-Bezirks bleibt die Fest-
setzung von Höchstpreisen für Vollmilch und für Mager-
milch beim Verkauf durch den Erzeuger sowie im Groß-
und Kleinhandel den Kommunalverbänden und Gemein-
den, soweit sie dazu nicht nach § 8 verpflichtet sind, bis
auf weiteres überlassen.

Höhere als die vorgenannten Höchstpreise dürfen da-
bei nicht festgelegt werden.

Wiesbaden, Frankfurt, den 27. Oktober 1916.

Die Bezirksstelle für den Reg.-Bez. Wiesbaden.

Wird veröffentlicht.

Erbenheim, 11. Nov. 1916.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Am 16. d. Mts. können wegen Auszahlung der
Unterstützungsgelder keine Zahlungen bei der hiesigen
Gemeindekasse angenommen werden.

Erbenheim, den 14. Nov. 1916.

Die Gemeindekasse:
J. B. Breitenbach.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit bekannt gegeben, daß Kleiderbe-
zugscheine von jetzt ab nur noch in der Zeit von 8—9
Uhr vormittags ausgestellt werden.

Erbenheim, 14. Nov. 1916.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Betr. Anmeldung unfallversicherungsspflichtiger Detail-
handelsbetriebe.

Von der Detailhandels-Vereinsgenossenschaft in Berlin SW, 68,
Charlottenstraße 96, wird mir mitgeteilt, daß nach zahlreiche In-
haber von Detailhandelsunternehmen, welche die Reichsversicherungs-
ordnung ab 1. Januar 1913 der gewerblichen Unfallversicherung
unterstellt hat, ihre Betriebe nicht bei dem zuständigen Versicherungs-
amt zur Anmeldung gebracht haben.

Ich mache deshalb darauf aufmerksam, daß Detailhandelsbe-
triebe schon dann versicherungspflichtig sind, wenn in ihnen ständig
2 kaufmännische Angestellte (Verkäufer, Verkäuferinnen, Kontoristen,
Befrager, Beiratsmitglieder — auch ohne Gehalt —) oder ein gewerb-
licher Arbeiter (Kaufbursche, Kaufmädchen, Ausfuhr usw.) beschäftigt
werden.

Familienangehörige mit alleiniger Ausnahme des Ehegatten
sind, auch wenn sie kein Gehalt beziehen, als Angestellte im Sinne
des Gesetzes anzusehen.

Die nicht rechtzeitige Anmeldung versicherungspflichtiger Be-
triebe kann von der Vereinsgenossenschaft durch Verhängung von
Geldstrafen bis zu 300 Mark geahndet werden.

Allen Inhabern von oben bezeichneten Betrieben, die minde-
stens 2 kaufmännische Angestellte oder einen gewerblichen Arbeiter
ständig beschäftigen, wird deshalb aufgegeben, ihre Betriebe
schleunigst bei dem Königl. Versicherungsamt unter Benutzung des
hierzu vorgeschriebenen Formulars in zweifacher Ausfertigung an-
zumelden.

Wiesbaden, den 23. Oktober 1916.

Der Vorsitzende des Kgl. Versicherungsamtes.

Wird veröffentlicht.

Erbenheim, 13. Nov. 1916.

Der Bürgermeister: Merten.

Bekanntmachung.

Betr. Beurlaubungen und Zurückstellungen Wehrpflich-
tiger zur Arbeit in industriellen und landwirtschaftlichen
Betrieben.

Ungeachtet der ihm obliegenden starken Erfordernisse hat
sich das Feld. Generalkommando veranlaßt gesehen, in zahlreichen
Fällen Zurückstellungen und Beurlaubungen von Wehrpflichtigen
eintreten zu lassen, um diesen die Möglichkeit zu geben, in indu-
striellen oder landwirtschaftlichen Betrieben zu arbeiten. Das Feld.
Generalkommando glaubt sich zu diesen Zurückstellungen be-
rechtigt und verpflichtet, um das wirtschaftliche Leben auf der Höhe
zu halten, auf der es sich erfreulicher Weise befindet.

Wenn hiernach das Feld. Generalkommando durch die vor-
bezeichneten Maßnahmen den wirtschaftlichen Bedürfnissen entgegen-
gekommen ist, und diesen, soweit wie irgend möglich, Rechnung ge-
tragen hat, so muß es auch von den Wehrpflichtigen, denen die betr.
Beurlaubungen zugute gekommen sind, erwartet werden, daß sie sich
den Pflichten bewußt bleiben, die gerade ihnen der Allgemeinheit
gegenüber obliegen und die sie durch größtmögliche Anspannung
aller Kräfte zur Arbeit in denjenigen Zweigen des wirtschaftlichen
Lebens, wofür sie eine Zurückstellung oder Beurlaubung erfahren
haben, betätigen müssen. Sie haben sich stets vor Augen zu halten,
daß ihre zeitweise Befreiung vom militärischen Dienste deswegen
erfolgt ist und erfolgen konnte, damit sie nach Maßgabe ihrer Fähig-
keiten sich bestimmten industriellen oder landwirtschaftlichen Arbeit
unterziehen und daß jeder Grund für ihre Befreiung dann weg-
fällt, wenn sie diese Arbeiten vernachlässigen oder aufgeben.

Die Bezirkskommandos oder Ersatzpennenteile werden ange-
wiesen, jeden Wehrpflichtigen, der vom Heeresdienst beurlaubt oder
zurückgestellt ist, dann sofort zur militärischen Dienstleistung einzu-
stellen bzw. wieder einzustellen, wenn er die Arbeit in dem Be-
trieb, für den er beurlaubt ist, unregelmäßig verläßt oder
seine Entlassung veranlaßt, um die Arbeit überhaupt nicht, oder
in einem anderen Betriebe wieder aufzunehmen.

Bei Ausstellung von Urlaubsbescheinigungen ist ein Vermerk
darüber aufzunehmen, zu welchem Zwecke und für welchen Betrieb
die Urlaubserteilung erfolgt.

Frankfurt a. M., den 21. Okt. 1916.

Der Kommandierende General:
Freiherr von Gall, General der Infanterie.

Wird veröffentlicht.

Erbenheim, 13. Nov. 1916.

Der Bürgermeister:
Merten.

Ausführungsbestimmungen

zur Verordnung über Hülsenfrüchte vom 29. Juni 1916
(R. G. Bl. S. 816).

Bei dem Verkehr mit Hülsenfrüchten sind drei Sorten Saatgut
zu unterscheiden:

- a) „Anerkanntes Saatgut“ sind solche Hülsenfrüchte aus aner-
kannten Saatgutwirtschaften, auf welche sich die Anerkennung
erstreckt. Als anerkannte Saatgutwirtschaften gelten
solche Wirtschaften, die in der Sondernummer des gemein-
samen Tarifvertragsanzeigers für den Güter- und Tierver-
kehr im Bereiche der Preussisch-Hessischen Staatsbahnen-
verwaltung, der Militärbahnen, der Mecklenburgischen
und Oldenburgischen Staatsbahnen und der Norddeut-
schen Privatbahnen vom 16. September 1916 nebst

Nachträgen, Ergänzungen und Berichtigungen aufgeführt
sind.

b) Saatgut, das durch eine Saatstelle als zur Saat geeignet
erklärt ist. Die Zuständigkeit der Saatstellen ist durch die
Bekanntmachung vom 23. Juli 1916 geregelt.

c) Nachweislich zum Gemüsebau bestimmtes Saatgut. Hierzu
kann Saatgut jeder Herkommen dienen, wenn es nur nach-
weislich zum Gemüsebau verwendet wird.

Der Nachweis ist in folgender Weise zu liefern:

1. Will der Erwerber der Hülsenfrüchte sie selbst zum Anbau
als Gemüse verwenden, so hat er als Bescheinigung der Ge-
meindebehörde des Anbauortes nachzuweisen, welche Mengen
an Saatgut er zum Anbau braucht. Der Nachweis gilt als
erbracht, wenn es sich um Mengen von nicht mehr als 5 kg.
handelt. Die Bescheinigung ist von dem Verkäufer des
Saatgutes aufzubewahren.

2. Will der Erwerber der Hülsenfrüchte sie als Zwischenhändler
an Gemüsebauern weiter veräußern, so bedarf er dazu bei
jedem Anlauf einer von der Gemeindebehörde auszufertigenden
Bescheinigung, welche die Menge der anzuliefernden Hülsen-
früchte, sowie den Namen und Wohnort des Verkäufers ent-
halten muß. Die Bescheinigung ist von dem Verkäufer auf-
zubewahren. Die Gemeindebehörde hat die ordnungsmäßige
Verwendung der an Zwischenhändler abgegebenen Hülsen-
früchte zu überwachen.

Berlin, den 19. Oktober 1916.

Der Minister für Handel und Gewerbe. Der Minister für Landwirtschaft,
Domänen und Forsten.

J. A.: gez. Lufsenky. J. A.: gez. Graf v. Keyserlingk.

Der Minister des Innern.

J. A.: gez. Freund.

Wird veröffentlicht.

Erbenheim, 13. Nov. 1916.

Der Bürgermeister: Merten.

Bekanntmachung.

Die Beschlussschammer des Königl. Oberversicherungs-
amtes zu Wiesbaden hat nach § 1686 der Reichsver-
sicherungsordnung in Ausführung der Anweisung des
Ministers für Handel und Gewerbe vom 21. Aug. 1913
in der Sitzung am 4. Nov. 1916 den prakt. Arzt Dr.
Jungermann in Wiesbaden zum Sachverständigen des
Oberversicherungsamtes bis Ende des Jahres 1917 ge-
wählt.

Wiesbaden, den 8. Nov. 1916.

Der Vors. des Königl. Versicherungsamtes.
Dr. v. Meißner, Reg.-Präsident.

Wird veröffentlicht.

Erbenheim, den 14. Nov. 1916.

Der Bürgermeister:
Merten.

Verordnung

betr. Verkauf von Waffen und Munition.

Meine Verordnung vom 1. Juli 1915 betr. Ver-
kauf von Waffen und Munition — III b Nr. 14008/6235
— wird, insoweit durch dieselbe der Verkauf an Mil-
itärpersonen geregelt worden ist, dahin abgeändert, daß
Jagdwaffen und Jagdmunition an Mannschaften nur
verkauft werden dürfen gegen die schriftliche Erklärung
der Ortspolizeibehörde ihres Heimatsortes, daß der Ver-
kauf an sie unbedenklich ist.

Die Erklärung muß Art und Anzahl bzw. Menge
der zu kaufenden Gegenstände angeben.

Frankfurt a. M., 31. Okt. 1916.

Stellvert. Generalkommando 18. Armee-korps.

Der Kommandierende General:

Freiherr von Gall, General der Infanterie.

Wird veröffentlicht.

Erbenheim, 14. Nov. 1916.

Der Bürgermeister:
Merten.

lokales und aus der Nähe.

Erbenheim, 14. November 1916.

— Weihnachtspaketverkehr nach dem
Feld. Weihnachtspakete an die Heeresangehörigen
in Siebenbürgen und auf dem Balkan müssen bis zum
1. Dezember d. J. bei dem zuständigen Militärpaket-
amt eintreffen. Die Weihnachtspakete nach der Türkei,
(Fortsetzung auf Seite 4.)

Osram



die bewährte Drahtlampe

Achten Sie immer auf die Inschrift „Osram“! — Ueberall erhältlich. Auer-Gesellschaft, Berlin O. 17

Englands Seenot

Der englische Admiral Dorenbj schreibt: Die entscheidende Seeschlacht zwischen England und Deutschland muß noch ausgetragen werden. Die Deutschen wissen, daß ihre einzige Hoffnung darin liegt, die Schlacht zu gewinnen. Es fragt sich, müssen wir uns noch einmal der furchterlichen Gefahr, aus der wir durch Gottes Vorsehung gerettet worden sind, nochmals unterziehen? Ich denke, nein! Ich meine mit Admiral Smith und anderen hervorragenden Seesoldaten, daß unter allen Umständen die nächste Seeschlacht, von der das Schicksal Englands und der Welt abhängen wird, an unserer eigenen Küste stattfinden muß. Der Feind soll uns aufsuchen. Unterdessen halten wir unbeschränkt die Herrschaft zur See.

Das ist also der Sieg bei Jütland, den die britische Presse in so krampfhaftem Bemühen den Engländern glaubhaft zu machen versucht hat. Freilich mit in der Hauptsache negativem Erfolg. Ein Sieg pflegt meistens keine „so furchterliche Gefahr zu sein“, aus der man „durch die Vorsehung errettet“ werden muß. (zb.)

Rundschau.

Deutschland.

— **Polenfrage.** (zb.) Der Pariser *Matin* erfährt, die Alliierten würden gemeinsam zu der Polenfrage Stellung nehmen und eine Rundmachung an die Polen beschließen und veröffentlichen.

— **Finanznot.** (zb.) Also das reiche England bekommt kein Geld mehr, wenn es nicht 6 Prozent bezahlt. So weit ist es jetzt mit England, das zu Beginn des Krieges feierlich genug erklärte: Für England wäre eine Teilnahme am Kriege nicht viel schwerer, als wenn es neutral bliebe. Sehr wichtig ist auch die Feststellung, daß England schon 30 Milliarden Mark an kurzfristigen Schulden habe.

— **Pest in Rußland.** (zb.) Wie aus russischen Blättermeldungen hervorgeht, breitet sich die durch chinesische Kulis eingeschleppte Pest in Rußland, vornehmlich in Sibirien, immer stärker aus und fordert beträchtliche Opfer. Bisher hat die Regierung wenig zur Bekämpfung der Seuche getan, da sie annahm, daß die Nähe der kalten Jahreszeit dem Ausbreiten der Epidemie ein Ende bereiten werde. Da aber diese Voraussetzung sich als irrig erwies, hat, steht sie sich gezwungen, umfangreichere Maßnahmen zu ergreifen.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Das Pariser *Journal* meldet: Die Kämpfe an der Ostfront haben viel von ihrer Heftigkeit verloren. Zwar donnern noch die russischen Kanonen, aber die Tätigkeit bei der Armee hat stark nachgelassen. Auch die in Galizien angesammelten Heere benutzen die häufigen Gefechtspausen, um ihre Unterkünfte auszubauen und ihre Stellungen zu befestigen, wobei besonders die Deutschen großen Eifer an den Tag legen.

Strumafront.

An der Strumafront haben die englischen Angriffe gegen die bulgarischen Vorposten sich nicht wiederholt.

In Italien

verehbt allmählich die große neunte Isonzoschlacht. Es ist trotz ungeheurer Kraftentfaltung den Italienern nur gelungen, einige kleine, rein örtliche Vorteile zu erzielen. Es ist sicher zu hoffen, daß die getroffenen Maßregeln bewirken, daß die örtlichen kleinen Gewinne keine Erweiterung erfahren. Die Gesamtfront unserer Verbündeten ist unerschüttert.

Europa.

— **Frankreich.** (zb.) Das neue Kesseltreiben der Pariser Mobilitäten gegen Sarraïl erhält Nahrung aus London, woselbst die Diplomatie erklärt, Sarraïl betreibe in

Balkan ein Kesseltreiben zu Gunsten von Venizelos, was die Arbeit Ellithos in Athen erschwere. Die Radikalen bestreiten aber, daß der Kriegsminister Moques zum Nachfolger Sarraïl bestimmt sei. Er wolle nur die Balkanfront besichtigen.

— **Österreich.** (zb.) Die Wiener Zeitung veröffentlicht eine Verordnung betreffend Ausprägung von Zweifeller-Münzen aus Eisen im Gesamtwertbetrage und im Einvernehmen mit den in Ungarn auszugebenden Münzen von 8 Millionen Kronen.

— **Rußland.** (zb.) Die Sehnacht der Petersburger Regierung ist, dem russischen Getreide, das bisher seinen Weg nach Deutschland nahm, andere Absatzgebiete zu erschließen, sie treibt daher seltene Blüten. Jetzt plant Rußland, nach dem Friedensschluß den Absatz brasilianischer Produkte zu heben, um dem russischen Getreide den Weg nach Brasilien zu bahnen.

— **Holland.** (zb.) In verschiedenen holländischen Gemeinden mußten die Gasanstalten dieser Tage ihren Betrieb einstellen, da es an Kohlen mangelte.

— **Portugal.** (zb.) Der *Matin* meldet aus Lissabon, vor Lissabon seien feindliche Unterseeboote in steigender Zahl tätig. Allein in den letzten 2 Wochen seien 13 portugiesische Handelschiffe versenkt worden.

— **England.** (zb.) Es ist bezeichnend, daß in den letzten Monaten keine vergleichende Ausweistatistiken erschienen, die sonst den monatlichen Einlauf und die monatliche Versenkung von englischen Schiffen zu behandeln pflegten. In der britischen Volkswirtschaft mache sich darüber eine umso lebhaftere Beunruhigung geltend, da man in England allgemein der Überzeugung sei, daß die letzte Phase dieses Krieges der Kampf zwischen den deutschen U-Booten und der englischen Marine sein werde.

— **England.** (zb.) *Daily News* melden: Die letzten Neueinberufungen aller Zurückgestellten und Reklamierten der zweiten Kategorie haben eine Vermehrung des englischen Mannschiffsbestandes von 600.000 Mann erbracht, was die Verluste der Sommer Offensiv wieder ausgleicht.

— **Rumänien.** (zb.) Die italienische Presse gibt eine Äußerung wieder, die einer indirekten Frontmachung Rumäniens gegen den Bivverband gleichkommt. Darin heißt es unter anderem: „Rumänien kämpft nicht für die Existenz des Bivverbandes, sondern seines eigenen Landes.“ — Trotz des schlechten Wetters vermag der Feind im Mittel die Rumänen langsam weiter zurückdrängen.

Asien.

— **China.** (zb.) Nach einer Meldung der *Morning Post* soll der Gouverneur von Kanting, Geng Sar-Tschang, zum Präsidenten der chinesischen Republik gewählt worden sein.

Amerika.

— **Ver. Staaten.** (zb.) Hughes hatte den Tatjachen Wilson'sche Leistung (im guten und schlimmen Sinne) nichts weiter entgegenzustellen, als den Ruf des bis zur letzten Konsequenz rechtlichen, redlichen und tatkräftigen Beamten. Der Wahlschein entschied über Amerikas Schicksal, denn der Mann, der im kommenden März ins Weiße Haus einzieht, wird vor Aufgaben stehen, wie sie seit Washington und Abraham Lincolns Tagen in dieser Größe und Tragweite dem Lande des Sternenbanners nicht mehr zugefallen waren.

— **Ver. Staaten.** (zb.) Man darf in bezug auf einen Personenwechsel in Amerika sich keinen Illusionen hingeben. Obwohl Hughes Republikaner und Wilson Demokrat ist, dürfte man in Hughes nur eine andere Nummer erblicken, an einen Systemwechsel in der äußeren Politik Amerikas zu glauben, ist durchaus nicht angebracht. — Aber es ist schon mancher Präsident andere Wege gegangen als diejenigen, die er in seiner Plattformrede bezeichnete.

Von der Zarin.

Der Mitarbeiter eines französischen Blattes, hatte kürzlich Gelegenheit, die Zarin Alexandra mit ihren Töchtern

zu sehen. Diese Begegnung fand auf der kleinen Eisenbahnstation Schra am Dniepr statt. Die Station war von wissenden Soldaten, Bauern und Beamten erfüllt und alle warteten auf ihre Züge. Plötzlich sprengten berittene Gendarmen heran, die in wenigen Augenblicken den ganzen Perron räumten und die Volksmenge bis hinter einen Zaun zurücktrieben. Niemand wußte, was das zu bedeuten hatte, aber alle gehorchten blind. Ein paar Minuten später fuhr langsam ein Zug in die Station ein. An der reichen Vergoldung der Wagen erkannte man, daß es ein kaiserlicher Zug war. Er hielt am Perron, während die Lotsen das Wasser nahmen, aber während der Viertelstunde, die der Zug auf der Station hielt, war es unmöglich, einen Blick in die Wagen zu werfen. Die Fenster waren geschlossen und die Gardinen dicht zugezogen. Erst im letzten Augenblick, als der Zug sich schon wieder in Bewegung gesetzt hatte, wurde eine Gardine zur Seite geschoben und im Fenster zeigte sich eine weiß gekleidete Dame mit völlig ergrautem Haar, aber mit einem noch jugendfrischen Gesicht. Sie grüßte die Menge, indem sie den Kopf neigte. Es war die Zarin Alexandra Feodorowna. Im nächsten Wagenfenster zeigten sich zwei blonde Mädchentöpfe, die beiden Großfürstinnen Tatjana und Maria, welche mit der Hand der Volksmenge zuwinkten. Aber niemand in der Menge gab einen Laut von sich, sondern alles blieb stumm. Nach einigen Augenblicken war der kaiserliche Zug, der die Zarin und ihre Töchter in das Hauptquartier brachte, verschwunden und die Reisenden strömten von neuem auf den Bahnsteig.

Aus aller Welt.

— **Emmerich.** Eine Emmericher Firma hatte gemeinsam mit einem Geschäftsmann in Lima circa 1200 Schafe in Holland aufgekauft, die hier zum Verkauf gelangen sollten. Bei der Ankunft der Tiere stellte es sich jedoch heraus, daß unter ihnen die Geflügelcholera ausgebrochen war. Die Tiere kamen sofort unter Sperre; die Mehrzahl ist aber eingegangen.

— **Breslau.** Eine äußerst seltene Jagdbeute machte dieser Tage in dem Schloß der Fürstin Rutkowski Karakiden, indem es ihm gelang, einen weißen Hirsch zum Abschuss zu bringen.

— **New York.** Nach einer Meldung hat die „Auto Motor Comp.“, die mit einem Kapital von 8 Millionen arbeitet, in dem zu Ende gegangenen Geschäftsjahre nicht weniger als 2070 Prozent des Kapitals als Reingewinn erzielt.

Wasserleitungen im Winter.

Bei anhaltendem strengen Frost (—4° C) wird es außerdem notwendig, die Wassermesser und die anderen Teile der Wasserleitung durch Umhüllen mit lockerem Stroh oder mit dicken Tüchern zu schützen und die Glasfenster zu verhängen.

Wenn Wasserleitungsrohre mindestens 1,25 Meter tief in die Erde verlegt sind, oder wenn solche im Hause ausschließlich durch geheizte Räume (Küchen oder durch Räume, die mit geheizten Räumen durch häufige Benutzung in Verbindung stehen, abgeschlossene Flure, Klosettäume) geleitet sind, so ist das Einfrieren der Wasserleitung nicht zu erwarten, vorausgesetzt wird, daß diese Räume nicht durch dauerndes Öffnen der Türen und Fenster stark abgekühlt werden (Klosettäume). Sind alle oder einzelne Räume, in denen die Wasserleitung liegt, längere Zeit ungeheizt, so ist es empfehlenswert, die Wasserleitung für gewöhnlich abgesperrt zu halten und täglich ein oder auch mehrmals die erforderlichen Wassermengen an die Hausbewohner abzugeben.

Das Absperren der Leitungen ohne gleichzeitiges Entleeren der Rohre ist zwecklos. Beides soll gleichzeitig erfolgen, indem man den Privathauptabsperrhahn schließt und sofort die im Hause befindlichen Zapfhähne und Klosettventile für einen Augenblick öffnet. Geschieht das, dann läuft das in den Rohren befindliche Wasser durch ein hinter dem

Der Brauer von Gent.

Historischer Roman aus Flanderns Vergangenheit von Werner von Wolffersdorff.

39 Als der Brauer bei Tisch in einem Anflug von guter Laune ein Hoch auf die von der Herrschaft des Grafen Ludwig befreite Stadt Gent ausbrachte, ließ sie mit besonderer Freundlichkeit ihren Becher an den Hendrick van Dugck klingen.

Die Unterhaltung wurde immer lebhafter, sodaß die für die Tischzeit gewöhnlich angelegte Zeit in raschem Fluge verstrich, und der Brauer erstarrte ausrief:

„Was, so spät schon,“ als seine Tochter ihn endlich darauf aufmerksam machte, wie spät es sei.

„Ich fühle es schon jetzt, diese neue Bürde wird mir bald zu schwer werden,“ fuhr er dann fort. „Ich werde darauf dringen, daß man bald einen anderen Mann an meiner Stelle wählt.“

„Du mußt Dir ganz sicher auch zuviel zu, Vater,“ sagte Meta von Ardevelde. „Man wird es Dir vielleicht einmal gar nicht danken, was du tust.“

„Dank, mein Kind, den begehre ich garnicht besonders. Da man einmal auf mich rechnet in dieser schweren Zeit, wo die Wohl unserer Stadt auf dem Spiele stand, da konnte ich nicht anders, da mußte ich meinen Mitbürgern vorangehen. Meine sonstigen Lebensgewohnheiten und alles andere mußte dagegen zurücktreten. Ich halte mich auch so lange für gebunden, bis ein anderer an meine Stelle tritt.“

Als die Tafel für heute beendet war und der Brauer als erster sich erhob, folgten die anderen Tischgenossen sogleich seinem Beispiele und erhoben sich ebenfalls von ihren Plätzen. Als Hendrick van Dugck an der Seite Humberts das Speisezimmer verließ, da flüsterte er

diesem mit einem schalkhaften Augenblinzeln und indem er ihn leise in die Seite stieß, zu:

„Ich bin heute hinter Euer Geheimnis gekommen — gebt es auf, noch länger Versteck zu spielen.“

„Was meint Ihr,“ versetzte der Angeredete ganz betroffen und in sichtlich Verlegenheit über diese in scherzhaftem Ton gesprochenen Worte.

„Was zu beobachten ich Gelegenheit hatte. Aber fürchtet nichts. Von mir erfährt kein Mensch etwas, so lange Ihr selbst Euer Geheimnis zu wahren für gut befindet. Verschwiegenheit gegen Verschwiegenheit, so wollen wir es einander in dieser Stunde feierlichst versprechen.“

„Und Vertrauen gegen Vertrauen,“ fügte Humbert hinzu und zog Hendrick van Dugck mit sich fort. „Ich will Euch alles erzählen, aber nicht hier, es könnte leicht ein unbedenkliches Ohr hören, was eben noch nicht alle Welt zu wissen braucht, wenigstens jetzt soll es mein Geheimnis und unter uns bleiben, wollt Ihr mir das versprechen?“

„Mit Herz und Mund verspreche ich das, lieber Freund.“

Unten im Hofe, in einer etwas abseits liegenden Ecke schritten die beiden jungen Leute zunächst schweigend ein paar Mal auf und ab, bis endlich Humbert das Wort erging:

„Ihr habt wahrlich ein scharfes Auge, daß Ihr es sogleich bemerkt habt. Ich habe mich doch wirklich bemüht, mich mit keinem Worte, mit keiner Geberde zu verraten.“

„Oho, dazu gehörte kein allzuschärfes Auge oder Gehör.“

„Wirklich? Das ist mir aber doch ein vollständiges Rätsel.“

„Nicht so sehr — denn bedenkt, daß Ihr zu zweien wartet, die das Geheimnis zu wahren hatten.“

„Nun begreife ich — ach, diese Frauen.“

„Sprecht nicht so laut.“

Erstrocken blickte sich Humbert um, aber da er keinen Menschen in der Nähe sah, war er wieder beruhigt.

„Nun will ich Euch auch erklären, warum ich in ersten Tagen so zurückhaltend, ja fast unfreundlich gegen Euch war,“ fuhr Humbert fort. „Ich war von Mißtrauen erfüllt.“

„Also deshalb,“ unterbrach Hendrick van Dugck Sprecher, „und dieses Mißtrauen entbehrte jeden stichhaltigen Grundes.“

„Nun, hört nur weiter, Ihr werdet dasselbe so ungerne rechtfertigt nicht finden. Meta von Ardevelde und ich lieben uns schon länger. Als Ihr hierher kamt, glaubte Meta aus Andeutungen ihres Vaters entnehmen zu können, daß Ihr der für sie bestimmte Gatte wäret. Darum auch ihr Bemühen, wie Ihr wohl auch gemerkt haben werdet.“

„Ob ich das gemerkt habe? Mehr wie einmal,“ betonte ich schrieb dieses Benehmen ihrem Charakter ab, doch sah ich heute, daß sie sehr liebenswürdig und auch offenerherzig sein kann.“

„Nun sie weiß, daß Ihr eine Andere liebt und keinen Teil an dem Plane habt, wenn wirklich ihr Vater die Hoffnung hegen sollte, daß Ihr eines Tages um die Hand seiner Tochter anhalten werdet.“

„Kein Gedanke daran, lieber Freund, darüber herrscht nun zwischen uns völlige Klarheit. Aber habt Ihr denn begründete Hoffnung, daß Ihr zum Ziele gelangen werdet? Meta ist Euch zugetan, dies habe ich wohl bemerkt und ich traue ihr wohl zu, daß Sie treu an Eurer Seite ausharren wird — aber Herr von Ardevelde? — ist Euch sonst zugetan — es ist demnach auch nicht unmöglich, daß Ihr ihm als Schwiegersohn willkommen seid, wenn er dadurch das Glück seiner Tochter gesichert glaubt.“

Hauptknoten sich befindliche Entleerungswort, welches gleichfalls durch Umdrehung zu öffnen ist, aus. Dieses Wasser, welches selbst bei sehr langen Leitungen nur wenige Liter beträgt, fängt man in untergestellten Gefäßen auf, oder man läßt es, wenn die Kellersohle wasserdurchlässig ist, ohne Nachteile in den Keller laufen.

Das Maß von Sorgfalt, welches man auf den Schutz der Wasserleitungen gegen Frostschäden aufwenden muß, hängt von der Strenge und von der Dauer der Kälte ab. Hält die strenge Kälte wochenlang an, dann durchfrieren die äußeren Mauern derart, daß selbst nach bereitseingetretener milderer Witterung die auf den durchfrorenen Mauern befestigten Wasserleitungen noch nachträglich einfrieren können. Sind also Wasserleitungen auf Außenmauern befestigt, so ist besondere Vorsicht und starke Erwärmung der betreffenden Räume zu empfehlen. Besondere Aufmerksamkeit ist auch auf Gartenleitungen zu richten. Man schließe und entferne dieselben vor Eintritt des Winters sorgfältig. Sind Wasserleitungen eingefroren, so schaffe man sofort Abhilfe, weil dann das Auftauen noch rasch bewirkt werden kann und weil die Leitungen alsdann noch keinen Schaden erlitten haben. Läßt man das Auftauen anstehen, so friert gewöhnlich die Leitung auf lange Strecken zu. Das Auftauen wird dann schwierig und kostspielig, meistens leidet auch die Leitung.

Bei den Wasserableitungen ist die Aufmerksamkeit besonders den Klosetts zuzuwenden, da hier die unter den Ecken befindlichen, mit Wasser gefüllten Syphonrohre und die Spülkästen durch das Einfrieren häufig beschädigt werden. Bei Frostwetter sind daher die Aborträume gegen einen möglichst geschlossenen zu halten, besonders während der Nacht; auch kann die Beheizung der Aborträume mittels kleiner Petroleum- oder Gasöfen bestens empfohlen werden. Die Spülkästen sollen nach jedesmaliger Benützung des Klosetts, unter Abstellung des Wasserzulaufes, vollständig entleert werden. Bei Klosetträumen, die der Einwirkung der Kälte besonders ausgesetzt sind, empfiehlt es sich, zur Verhütung der Eisbildung die Kisten unter den Ecken mit Stroh oder auszustopfen, die Spülkästen mit Tüchern zu umhüllen, und deren Anfüllung bei strenger Kälte ganz zu unterlassen. Häufiges Eingießen warmer Abwasser aus den Haushaltungen in die Klosetts trägt wesentlich zur Verhinderung der Eisbildung in den Syphonröhren bei.

Kleine Chronik

Sonderbar. In Gransee im Kreis Prenzlau befinde sich auch Marmeladenfabriken. Ein Waggon nach dem andern, mit Pfäusen schwer beladen, wurde ihnen geliefert. Als einer der Fabrikanten nun endlich genügend angelockt hatte, blieben ihm noch verschiedene Waggon mit Pfäusen übrig. Das Pfund kostete ihm 10 Pfg., er ging hin und verkaufte das Pfund an Kaufleute für 25 Pfennige! Und der Mann bleibt ein Ehrenmann!

Neuartig. Zu einem neuartigen Mittel, dem Mangel an Müllkutschern und Pferden abzuwehren, will der Spanischer Magistrat greifen. Seine Strafreinigungsdeputation hat die Einführung von Motorspinnwagen zur Beförderung der Reinigung und Müllwagen beschlossen, um auch den bei der Abfuhr von Pferden entstehenden Schwierigkeiten aus dem Wege zu gehen. (H.)

Lidau. In einer in der Bahnhofstraße in Lidau gelegenen Wohnung brach Feuer aus. Bei den Löscharbeiten fand man in einem Zimmer, das vollständig ausverkauft war, die Leichen des Händlers Wpahn und seines Gehilfen Buß mit zahllosen Messerstichen und mit einem mit Petroleum getränkten Teppich zugedeckt vor.

Hannau. Vor vierzehn Tagen wurde die verwitwete Emilie Krüger in Hannau (Schlesien), im Schlaf ermordet aufgefunden. Jetzt gestand ihr vierzehnjähriges Dienstmädchen, die Herrin aus Rache für eine Mißhandlung mittels einer Art erschlagen zu haben.

Verliebt. Dieser Tage wurde ein von vier Mietern bewohntes Haus am Friedhof zu Belbert (Rheinland) ein

Maus der Flammen. Die Bewohner verloren dabei fast ihr ganzes Hab und Gut, das nicht versichert war. Als Brandstifterin wurde nun die siebzehnjährige alte Holzländlerin Silda Dijkstra ermittelt, die bereits ein Geständnis abgelegt hat. Sie hatte sich in einen jungen Mann verliebt, der mit einem in dem abgebrannten Hause wohnenden Mädchen ein Verhältnis hatte. Um dieses aus dem Wege zu schaffen, zündete sie das Haus an.

Gerichtssaal.

1) Verurteilt. Die Strafkammer in München-Gladbach verurteilte den Großhändler Roth aus Süchteln, der Zwiebeln für 26 Mark einkaufte und für 37 Mark an die Stadt Witten verkaufte, wegen Buchers zu tausend Mark Geldstrafe. Das Gericht nahm an, daß 25 Prozent Gewinn die äußerste Grenze für Handelsaufträge sei.

2) Irrig. Ein Schreinermeister bezog aus der Ortskrankenkasse, in der er sich, als er in die Betriebskrankenkasse einer Firma eingetreten war, freiwillig weiterverpflichtete, ebenfalls Krankengeld aus dieser Kasse. Er soll nun die Ortskrankenkasse für Handwerker um das Krankengeld betrogen haben. Vor dem Schöffengericht wandte er ein, er sei des Glaubens gewesen, daß eine doppelte Versicherung zulässig sei. Da das von einem Kassenbeamten als möglich beigegeben wurde, erkannte das Gericht freisprechend.

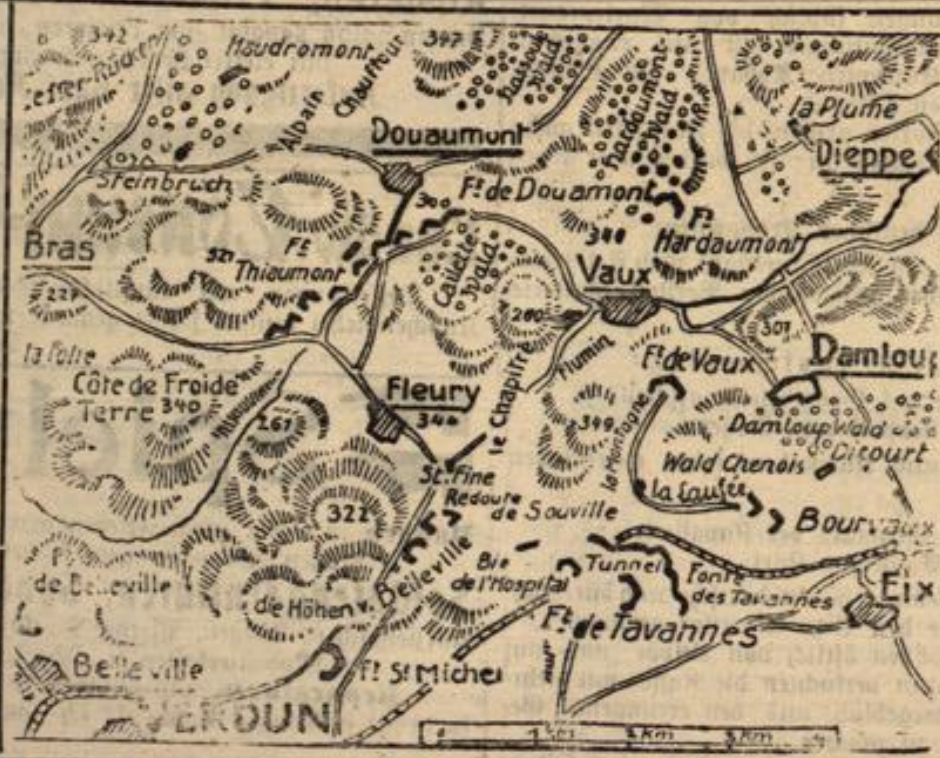
Stiefeldieb. Aus Berlin wird berichtet: In verschiedenen Hotels in der Nähe hiesiger Fernbahnhöfe gab es eines Morgens eine peinliche Ueberraschung. Von sechs Uhr morgens ab schritt aus allen Fremdenzimmern das dreimalige Glockenzeichen, das dem Hausdiener galt. Schweißtriefend ließ der Begehrte von einem Zimmer zum anderen und aus jedem tönte ihm die ungeduldige Frage entgegen: „Wo sind meine Stiefel?“ — Nach wenigen Minuten hatte dann der bestürzte Hausdiener die Gewißheit erlangt, daß die sämtlichen Schusterrappen, die von den Hotelgästen abends auf den Korridor herausgestellt worden waren, gestohlen waren. Diejenigen Gäste, die nicht ein zweites Paar Stiefel mit auf die Reise genommen hatten gerieten in begreifliche Verlegenheit; sie mußten in Hauschuhen oder auf Pantoffeln sich nach dem nächsten Schuhgeschäft begeben und dort eine neue Fußbekleidung erstehen. Nachdem der Dieb auf diese Weise zum Mißvergnügen der Hotelbesitzer und zum Vorteil einzelner Schuhgeschäfte, denn was dem einen ein Uhl, ist dem andern ein Nachigall, längere Zeit „gearbeitet“ hatte, gelang es, den Schneider Anton Szymanski als den Stie-

felmörder zu entlarven. Er war in dem betreffenden Hotel stets als Gast abgestiegen und hatte einen großen leeren Koffer mitgebracht, in dem er seine Beute aus dem Hotel zu schmuggeln pflegte. Man erwischte ihn in der Morgendämmerung, als er gerade fleißig beim Einsammeln der Stiefel war. Die Berliner Strafkammer verurteilte ihn nunmehr zu drei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust.

Haus und Hof.

(1) Bodenkultur. Roggen und Kartoffeln ist eine ganz richtige Fruchtfolge, aber der Praktiker hat doch erfahren, daß der Erfolg vielfach zu wünschen übrig läßt. Bisher nahm man ganz allgemein als Ursache des unsicheren Gedeihens des Kartoffelroggens die lockere Beschaffenheit an, in welcher die Hackfrucht den Acker zurückläßt. Die Folge davon ist nämlich ein nachträgliches stärkeres Segen des Bodens, wodurch die Roggenpflanze, besonders in ihrer ersten Wachstumszeit, außerordentlich gestört wird. Nach neueren Erfahrungen und Versuchen ist das unsichere Gedeihen des Kartoffelroggens nur in zweiter Linie der zu lockeren Bodenbeschaffenheit zuzuschreiben, in der Hauptsache aber der ganz außerordentlichen Stickstoffarmut, in welcher die Kartoffeln die oberste Ackerfrucht zurücklassen. Selbst wenn zu den Kartoffeln reichlich mit Stallmist gedüngt wurde, war ein solcher Stickstoffmangel unverkennbar, und zwar umso mehr, wenn es sich um spät reifende Sorten handelte, die bis zur Ernte grünes Kraut behielten. Deshalb sollte man Roggen nur nach völlig ausgereiften Kartoffeln bauen, die das Kraut frühzeitig verwelfen lassen, unter allen Umständen aber dem auf Kartoffeln folgenden Roggen eine Kopfdüngung mit Chilisalpeter zu geben nicht versäumen, zumal wenn nicht der jungen Saat schon durch eine schwache Stickstoffdüngung, am besten mit Ammoniak, die Möglichkeit zur kräftigen Entwicklung vor Winter gegeben wurde.

Holzwürmer. Man vertreibt diese ungeliebten Gäste am sichersten und einfachsten durch Klopfen der Möbel. Sobald sich in einem Möbel Löcher zeigen, die der Holzwurm gebohrt hat, klopfe man dasselbe etwa vierzehn Tage lang täglich zu einer festgesetzten Zeit während einiger Minuten mit einem Hammer, von außen sowohl als von innen. Durch das Klopfen wird der Holzwurm in seiner Arbeit gestört, er stellt dieselbe ein und stirbt nach und nach ab.



Der Brauer von Gent.

Historischer Roman aus Flanderns Vergangenheit von Werner von Wolffersdorff.

Hundert Jahre lang eine Weile auf die etwas bedenkliche Hendrick van Duyck. Offenbar hatte er sich diebstahllich selbst noch nicht vorgelegt, weil noch keine Ermahnung dazu für ihn vorgelegen hatte.

Wir haben jetzt ein Hindernis weniger,“ sagte er endlich. „Jedenfalls sind wir entschlossen, den Kampf mit der ganzen Welt aufzunehmen. Meta ist, wie dem Gedanken und festen Entschluß beseelt, von ihm.“ „So, mein Freund und wenn ich Euch beistehe, dann in dem Kampf um Euer Lebensglück, so soll es ganz bestimmt geschehen.“

„Ich danke Euch.“ Die beiden jungen Männer schüttelten sich noch mit kräftigem Druck die Hände, als wollten sie dadurch ihr Versprechen besiegeln und gingen dann auseinander — Hendrick, um sich wieder an sein Tagewerk zu begeben, während Hendrick van Duyck einen Gang in die Stadt unternehmen wollte, denn es litt ihn kaum mehr im Hause, so sehr lag ihm das ungewisse Schicksal Blanca von Leuven am Herzen.

Kapitel.

Seid nicht so traurig und laßt die Hoffnung nicht sinken,“ tröstete die alte Frau, bei der Herr von Leuven mit seiner Tochter einstweilen Unterkunft gesucht gefunden hatte, „traueig vor sich hinstellende Meta von Leuven und ließ ihre Hand über das seidene Haar des jungen Mädchens gleiten. Die alte Frau konnte Zutraulichkeit schon erlauben, denn sie war in ihren Jahren, bevor sie ihren Gatten, einen Feind hier in der Vorstadt Gents geheiratet hatte, im Hause

des Handels Herrn von Leuven bedienter gewesen und kannte sonach das einzige Kind deselben von Kindesbeinen an.

„Ich kann den Gedanken nicht wieder los werden, daß mit gestern, seit wir unser Heim verlassen mußten, das Unglück uns verfolgt,“ entgegnete Blanca von Leuven.

„Was ja auch geschehen ist, das ist das Schlimmste doch noch nicht. Hier haufen sucht Euch Niemand und der Streit in der Stadt wird auch wieder aufhören, die Leute werden sich beruhigen und Euer Vater kann in unserem Hause ruhig den Tag abwarten, bis wieder bessere Zeit kommt.“

„Wir bringen Euch durch unsere Gegenwart selbst in Gefahr.“

„Wo denkt Ihr hin!“ rief die Alte. „Wer fragt nach uns kleinen Leuten? Wenn Herr Jakob von Artevelde erst seine Macht so weit ausdehnen wollte, dann wäre ja kein Mensch mehr sicher in der Stadt.“

„Aber meinen Vater haßt er,“ wandte Blanca ein. „Ich weiß nicht, warum er ihn haßt, denn davon habe ich niemals etwas erfahren. Ich habe nur die Gewißheit, daß dem so ist und das drückt mich so nieder. Wenn Herr von Artevelde erfährt, daß mein Vater sich hier befindet, dann ist es sehr bald um unsere Sicherheit geschehen.“

„Wie soll er denn das erfahren?“ „Es lauern überall Spione und daß man nach meinem Vater forschen wird, ist sicher anzunehmen.“

„Man wird ihn nicht finden, wenn Herr von Leuven nur ein bisschen vorsichtig ist,“ versicherte die Alte. „Daher schlägt Euch diese Sorge ruhig aus dem Sinn, liebe Blanca. Wenn Ihr aber noch was anderes auf dem Herzen habt, so könnt Ihr es mir auch ganz ruhig anvertrauen, denn ich liebe Euch wie eine Mutter und habe auch diese Stelle so lange an Euch vertreten, nachdem

Eure gute Mutter so früh starb. Ach wenn ich an die Zeiten denke, die ich im Hause Eures guten Vaters verlebte habe.“

„Ihr habt meine liebe Mutter gut gekannt; ach, daß ich sie so früh verlieren mußte. Ich glaube, kein Verlust auf dieser Welt ist so schmerzhaft, als die Mutter zu verlieren und dazu noch wie ich in einem so sehr frühen Alter.“

„Ach, Blanca, Ihre Mutter war ein Engel. Nur war sie immer lebend. Ihr Vater hat den Verlust nie überwinden können.“

„Ich habe ihn nie so sorgenvoll gekannt, wie in letzter Zeit; ich kann mir nicht denken, was ihm solchen Kummer bereitet haben könnte. Ich wage ihn nicht zu fragen und er will mir absichtlich nicht mitteilen, was ihn bewegt.“

„Liebe Blanca, seien Sie froh, daß Sie es nicht wissen. Ihr Herr Vater verkehrte stets sehr viel im Schlosse des allergnädigsten Herrn Grafen und das haben ihm viele Genter übel vermerkt und hatte er darunter wohl immer viel zu leiden. Der Parteien Günst oder Haß ist immer ein übel Ding. Nur gut, daß wir armen Leute darunter nicht zu leiden haben.“

Die Unterhaltung der Beiden wurde durch ein anfangs etwas schüchternes und dann stärker werdendes Klopfen unterbrochen.

„Das ist ein Fremder,“ entgegnete die Alte aufhorchend, „aber wie es scheint, keiner, der böse Absichten hat, denn sonst würde er wohl kaum so bescheiden anklopfen. Ich will doch zunächst erst einmal sehen, wer es eigentlich ist.“

Das Klopfen wiederholte sich einmal, dieses Mal aber etwas stärker, so daß die beiden Frauen einander fragend anschauten, denn wer dieser unerwartete Besucher sein konnte, erregte besonders das Interesse und Besorgnis der Alten.

Eine Darstellung der Forderung der
höhl. Ede-ideals, sowie die Be-
gründung der Aufgaben, die die
Entwicklung eines Volkes an
den Geliebten stellt. Das 2. Buch
des Dritten, des (XX, 544 S.)
(M. 4. - in d. G. 1. Aufl. 1903, S. 1-100).
Dr. Kaufmann, Wilmanns, Berlin.
Preis 1,50 M.